



SCHLOSS HAGERHOF

Privatschule mit Montessori-Pädagogik

Abitur 2017

Verehrte Anwesende,
liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

eine bunte Schar von Schulabsolventen sitzt hier vor mir, mehr oder weniger aufgeregt, in Schale geschmissen haben sich die meisten von ihnen – dem Anlass angemessen.

Eine ganze Reihe von ihnen kenne ich ganz gut, war ich doch ihre Deutschlehrerin zu Beginn ihrer Schulzeit bei uns am Schloss Hagerhof. All die Jahre habe ich verfolgt, wie aus manch einer Raupe ein Schmetterling wurde mit großen individuellen Unterschieden, die manchmal auch Anlass zur Sorge gaben, da die Empathiefähigkeit, auch die Akzeptanz und Toleranz des möglicherweise ganz anders gestrickten Mitschülers schwer fiel.

Bei der Überlegung dessen, was ich heute an diesem besonderen Tag Ihnen allen noch einmal auf den Weg mitgeben kann, hatte ich einige Schwierigkeiten. Denn etwas zum Verlauf der nächsten 40, 50 Jahre zu sagen, ist in der Tat eine große Herausforderung, denn da passiert ja gerade sehr, sehr viel auf diesem Globus. Sie, die Sie hier vor mir sitzen, Sie haben sich zu bewähren in einer wahrhaftig äußerst komplexen Welt, die sich vom Schonraum Schule deutlich unterscheidet. Wie können Sie das eigentlich schaffen? Viel ist die Rede von Kompetenzen, die als Minimum Schule Ihnen mitgeben soll. Doch welche Kompetenzen für welche Gesellschaft sind überhaupt gemeint? Wer oder was sichert Ihnen denn den Wunsch nach einem guten und selbstbestimmten Leben? Was brauchen Sie denn eigentlich in Ihrem oder für Ihr Leben?

Globalisierung, Digitalisierung, Wachstumszwang, Steigerungslogik, Entfremdung, Beschleunigung sind Begriffe bzw. Phänomene, die unser aller Leben zunehmend bestimmen. Hat die Schule Sie mit Fähigkeiten ausgestattet, den Anforderungen, die Gesellschaft bzw. Welt an Sie stellt, begegnen zu können?

Ein Soziologe aus Jena, Hartmut Rosa, auch als bekanntester deutscher Sozialwissenschaftler der Gegenwart bezeichnet, setzt sich in seinem jüngst erschienen Buch „Resonanz – Eine Soziologie der Weltbeziehung“ buchstäblich erschöpfend mit diesem Thema auseinander, in dem er eine umfassende Gesellschaftstheorie, eine Soziologie des guten Lebens, entwickelt. Was macht ein solches gutes, gelingendes Leben, das Ihnen ja allen zu wünschen ist, eigentlich aus? Welche Voraussetzungen brauche ich als Mitglied dieser Gesellschaft dafür?

Rosa arbeitet gleich zu Beginn seiner Analyse mit verschiedenen Beispielen, um sein Anliegen deutlich werden zu lassen. Er erzählt u. a. die Geschichte von zwei talentierten Malern, Vincent und Gustav.

„Gustav und Vincent, zwei begabte Nachwuchskünstler, nehmen an einem Malwettbewerb teil. Sie haben zwei Wochen Zeit, ein Bild zu einem selbstgewählten Thema zu malen und es dann bei einer Jury einzureichen. Gustav nimmt die Aufgabe sehr ernst. Er weiß, was man zum Malen

braucht und wie sich die Qualität eines Bildes steigern lässt: Zunächst besorgt er sich eine stabile Staffelei und die richtige Beleuchtung. Dann macht er sich auf die Suche nach einer hochwertigen Leinwand. Als er sie gefunden hat, bemüht er sich darum, sein Arsenal an Pinseln zu erweitern – er benötigt noch welche für die ganz feinen Linien und für die groben Striche. Nun fehlen ihm noch die richtigen Farben – die leuchtenden und die gedeckten und die matten und die glänzenden und solche, mit denen er die Zwischentöne beliebig anpassen kann. Dann hat er alles, was er braucht. Er repetiert noch einmal kurz die wichtigsten Maltechniken, die er einzusetzen gedenkt, und macht sich dann auf die Suche nach dem richtigen Thema. Was überzeugt ihn? Was begeistert ihn? Was trifft den Nerv der Zeit und ist dennoch nicht platt? Als er schließlich zu malen beginnt, sinkt schon die Sonne des letzten Tages vor Ablauf der Frist.

Kürzer ist die Geschichte von Vincent: Er reißt ein Papier von seinem Zeichenblock, holt seinen Wasserfarbkasten, spitzt die Bleistifte, legt seine Lieblings-CD ein und beginnt zu malen: Zunächst ohne klare Vorstellung davon, *was er da malt*, entsteht nach und nach eine Welt voll Farben und Formen, die ihm stimmig erscheint. Wer wohl den Wettbewerb gewonnen haben mag?“ (Rosa, Hartmut: Resonanz, Berlin (5) 2017, S. 15).

Betrachtet man diese Geschichte, ist die Pointe klar: Gustav ist ressourcenorientiert, man kann auch sagen, ressourcenfixiert. Er weiß, welche „Zutaten“ die Entstehung nachhaltiger Kunst befördern. Deshalb entsteht aber noch keine Kunst, die Fixierung auf die Ressourcen verhindert es geradezu. Aber auch Vincent produziert nicht einfach große Kunst. Dazu gehört mehr als einfach anzufangen. Talent und Inspiration beispielsweise. Doch Vincents Chancen erscheinen größer.

Welcher der beiden ist nun mit sich und seinem Leben eher in Einklang? Welcher hat mehr Chancen in diesem Wettbewerb? Verhindert eine Ressourcenfixierung auch das Gelingen unseres Lebens? Und umgekehrt: Wie, wer oder was kann die Frage nach gutem Leben beantworten?

Davon schreibt Hartmut Rosa 800 Seiten lang, eine Analyse der Faktoren bzw. dessen, was alles schief laufen kann auf der Suche nach einem gelingenden Leben, das ich, wir alle hier, Ihnen von Herzen wünschen.

Wer ist daran „schuld“, was muss sich ändern? Rosa übt eine Grundsatzkritik am neoliberalen System und fordert gleichzeitig heraus, seine Werte neu zu justieren.

Die große Frage, ob man bzw. der einzelne mit seinem Leben zufrieden ist, beantworten wir in der Regel mit einem Blick auf unsere Ressourcen, die materielle Situation: ein Job, ein Haus, eine glückliche Familie, mir geht es gut, also bin ich zufrieden. Dem gegenüber verbleiben trotzdem beispielsweise Depressionen und große Leere.

Insgesamt führt dies dazu, seine Ressourcenlage zu optimieren. Die Idee der Work-Life-Balance kann das Schlimmste verhindern, kann. Denn tatsächlich ist es momentan noch so, dass wir – lebend in einer Welt der Konkurrenz – unsere Ressourcen stetig steigern, um mithalten zu können.

Doch worauf kommt es denn eigentlich an? To-do-Listen zu bearbeiten? Rosa versucht eine Antwort. Er ist der Ansicht, dass es im Leben auf die Qualität der *Weltbeziehung* ankomme, also

auf die Art und Weise, wie und in der wir als Subjekt Welt erfahren und in der wir zur Welt Stellung nehmen. Diese Weltaneignung ist immer sozioökonomisch und soziokulturell vermittelt, wie Rosa in seiner ausdifferenzierten Soziologie der Weltbeziehung darstellt.

Was heißt das denn nun für Sie heute und hier als Abiturienten? Wann gelingt Leben, wann misslingt es? Zurück zu den einzelnen Geschichten. In meinen zahlreichen, oft aber auch knappen Gesprächen und Kontakten mit Ihnen während des Prüfungsverfahrens habe ich nur in Ausnahmen klare Antworten bekommen auf das, was denn nun werden soll, kurz, wie es weitergeht. Einige wenige wissen es ganz klar, haben die Weichen schon während der Schulzeit gestellt, sei es nun im Leistungssport, im musisch-künstlerischen oder auch im fremdsprachlichen Bereich bzw. im politischen Engagement. Da gibt es bereits das, was Rosa das Entstehen eines vibrierenden Drahtes nennt, auf der einen Seite das, was Sozialpsychologen *intrinsische Interessen* nennen, die sich entwickeln können, wenn wir das Leben lieben, auf der anderen Seite die Intaktheit der *Selbstwirksamkeitserwartungen*, Dinge, Menschen zu erreichen, aber auch etwas zu erreichen oder bewegen zu können. Selber erfährt man sich auch in einem solchen Prozess als beweglich, als berührbar.

Beides, intrinsische Interessen und die Ausbildung von Selbstwirksamkeitserwartungen korreliert mit der Erfahrung von sozialer Anerkennung, ob man sich im Leben aufgehoben und getragen fühlt, die Welt als Herausforderung und verlockende Möglichkeiten sieht. Dazu möchte ich Sie auffordern, diejenigen, die noch nicht wissen, noch taumeln, noch suchen: Gehen Sie in die Welt, finden Sie dort Ihre Aufgabe, eine Aufgabe, die Sie in ein Resonanzverhältnis zur Welt bringt, damit ein Draht entsteht, der vibriert, Rückwirkungen hat. Denn Weltaneignung kann niemals einfach nur individuell bestimmt werden, gleichsam mit dem Zauberstab. Es geht vor allem auch darum, die Sicht auf Welt zu verändern, den Standpunkt, den Standort und den Maßstab zu wechseln, sich als Teil eines Ganzen zu begreifen und dort Wirksamkeit zu entfalten. (Hermann Hesse hat in seinem Roman „Narziß und Goldmund“ diese Weltbeziehungsdifferenz, die ich nur kurz angedeutet habe, ganz konsequent dargelegt.)

Dabei ist es keineswegs so, dass man seine Arbeit nur dann liebt, wenn sie aufregend, prestigeträchtig und gut bezahlt ist. Das wäre zu einfach, wie eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Analysen zeigen. Das Ausmaß der Resonanz Erfahrung, also der Beziehungsmodus, den Rosa als Antwortbeziehung (im Unterschied zur Echobeziehung) klassifiziert, ist entscheidend für unsere Welterfahrung und Weltaneignung. Deshalb kann er sagen: Resonanz ist ein menschliches Grundbedürfnis – und: Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung. (Wir alle kennen Redewendungen wie: Wir sind auf einer Wellenlänge. – Der Berg ruft. – Der Saal knistert. – usw.) Resonanz wirkt sich auf uns in unserer Gesamtheit aus. Die Kultur des gesenkten Blicks, damit meine ich den ausufernden Mediengebrauch, verhindert da jetzt schon einiges. Darüber muss sich jeder klar sein.

Was hat das alles mit Schule zu tun, dem Ort, den Sie nun seit vielen Jahren besuchen? Es dürfte deutlich geworden sein, dass das alles, was ich zugegebenermaßen jetzt sehr verkürzt ausgeführt habe, nichts, aber auch gar nichts, mit acht- oder neunjährigem Gymnasium zu tun hat. Das sind in meinen Augen alles Scheindebatten, die von den wirklichen Notwendigkeiten der Erneuerung eines Schulsystems, das aus dem 18. Jahrhundert stammt und sich wenig bewegt, nur ablenkt.

Es gibt große soziologische Untersuchungen, die ganz deutlich machen, dass die Schule heute sich weit entfernt hat vom Leben der Kinder und Jugendlichen bzw. umgekehrt, das Leben der Kinder und Jugendlichen, unsere Lebenswirklichkeit als Ganzes hat sich weit entfernt von der Schule. Aussagen wie „Da erwartet mich überhaupt nichts.“ – „Da nehme ich nichts mit.“ – „Schule ist langweilig, so langweilig, dass sie zum Leiden führt.“ – oder sogar auch „Ich hasse Schule.“ kann mittlerweile sehr oft hören. Schulabsentismus ist kein Einzelphänomen.

Es geht mir hier nicht um Schulkritik, sondern um den Bezug zum Resonanzverhältnis. Denn Schule hat in diesem Zusammenhang natürlich eine Funktion, gilt es doch herauszufinden, was die Lernenden wirklich wollen, auch in Schule wirklich wollen bzw. die, die überhaupt etwas wollen.

Was wollen Sie nun, Sie als Abiturientinnen und Abiturienten?

Uns als Ihren Lehrerinnen und Lehrern, als Ihren Lebensvorbildern im Lebensraum Schule, muss klar sein, dass wir einen ganz wesentlichen Einfluss auf Ihre Weltbeziehung hatten und haben. Natürlich waren diese beim Eintritt in die Schule durch familiäre Sozialisation bereits weitgehend entwickelt, denn die ersten beiden Lebensjahre sind die entscheidenden im Werdegang eines Menschenkindes. Aber erst in und durch die Schule kommt es zu einer reflexiven Auseinandersetzung mit Weltbeziehungen durch die zahlreichen Interaktionsprozesse mit Menschen und Dingen drinnen und draußen, zumal wenn die Schule eine Ganztagschule mit Internat ist. Es sind die unzähligen praktischen Erfahrungen, die hier Einfluss nehmen im Klassenzimmer, auf dem Schulweg, im Internat, auf Klassenfahrten, vermittelt über Anerkennung oder Ablehnung, Gesten, Kleidung, Artikulation starker Wertungen – ich erinnere an meine Worte zu Beginn dieser Ausführungen.

Da musste manch einer leiden, ja, da haben sogar Schüler unsere Schule verlassen. Man weiß inzwischen, dass die Bedeutung der Beziehungen zu den Klassenkameraden für das Weltverhältnis des Schülers die Beziehung zu den Lehrern überragt. Die gesamte Daseinsqualität eines Schulkindes kann bestimmt werden durch die Reaktion der anderen Kinder. Das ist schrecklich in den Auswirkungen, aber kein Mobbing, wie man heute verkürzt sagt. Es ist viel komplexer. Am schlimmsten ist für Heranwachsende das Gefühl, gar nicht gesehen zu werden.

Eine große Rolle spielt auch im Kontext des Aufbaus einer Weltbeziehung die Pubertät mit ihrer Entfremdung von Eltern und Lehrern, von Routinen oder auch vom eigenen Körper, ehe es dann zu einer neuen, aktiven Rolle im Umgang mit Welt kommt.

Rosa ist davon überzeugt, dass sich hier – also in der Schule – entscheidet, welche Resonanzsensibilität ein junger Mensch ausbildet, auch welches Repertoire im Umgang mit den Angeboten der Welt entwickelt wird.

Bezogen auf unsere besonderen Profile machen die Erfahrungen im Unterricht und mit Gleichaltrigen entscheidend aus, ob und welche Musik uns etwas sagt, ob und welcher Sport für uns relevant wird, die Rolle der dort gemachten Körper- und Interaktionserfahrungen, die Erfahrungen mit Literatur, mit Mathematik, den Naturwissenschaften, der Politik, der Religion, der Philosophie usf.

Wir lernen uns zu diesen Bildungsangeboten zu positionieren, wir stellen Beziehungen zu ihnen her, mal mehr, mal weniger. Wir machen unsere Selbstwirksamkeitserfahrungen. Und wir werden nur dann gut in einem Fach oder einer Tätigkeit, wenn wir etwas zu erreichen und / oder zu bewegen vermögen, immer dann, wenn das Material, mit dem wir uns beschäftigen, uns „antwortet“, vibriert.

Zu vielen Liedern, Filmen über Schule geht es immer um die Frage, ob Lehrer, Schüler und Stoff bzw. Inhalt füreinander stumm und feindlich oder auch gleichgültig bleiben. Oder ob Lehrer, Schüler und Stoff den Resonanzdraht in Schwingung versetzen können und die Welt zum Singen bringen.

Das sind ganz alte Gedanken, wie man sie bei Herder, Humboldt oder auch Schiller finden kann. Ich hoffe sehr, für uns und für Sie, dass es uns gelungen ist, im Laufe der Schulzeit zumindest einen Teil der Welt zum Klingen zu bringen. Material und Lehrer sind entscheidende Faktoren im Bildungsprozess (die Vorbereitung der Umgebung, dazu gehört auch die Klassenzimmeratmosphäre und die Vorbereitung des Lehrers – wie es in unserem auf der Basis der Montessori-Pädagogik konzipierten Schulleitbildes heißt), in einem Bildungsprozess, in dem es um das Zum-Klingen-Bringen-der Welt für den Schüler geht. Es muss zu einer Begegnung kommen zwischen dem Lernenden und dem zu Lernenden, sonst war alles umsonst.

Auch in Filmen wie „Fack ju Göhte“ gelingt es, eine wirkliche Begegnung zwischen den Beteiligten zuzulassen, die Weltbeziehung grundlegend verändert bzw. transformiert, und zwar für Lehrer und Schüler. Lehrer können allerdings nur dann gut sein, wenn sie davon überzeugt sind, ihren Schülern etwas zu sagen zu haben und von diesen auch gehört werden zu wollen. Das Gleiche gilt für die Schüler.

Ich hoffe, dass es uns zumindest überwiegend gelungen ist, nicht nur Selbstbildung im Sinne der möglichst harmonischen Entwicklung der ganzen Person oder Weltbildung, instrumentalistisch auf Stoffaneignung verkürzt, zu vermitteln, sondern tatsächlich **Weltbeziehungsbildung**. Wilhelm von Humboldt, den wir, wie ich meine, überhaupt sehr genau erneut lesen sollten, bestimmt Bildung als einen Vorgang, der „allein durch die Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung“ gelingen könne. Er fügt hinzu: „Hier allein darf das Geheimnis gesucht werden, das, was sonst ewig todt und unnütz bleibt, zu belegen und zu befruchten.“ (Humboldt, W. v.: Theorie der Bildung des Menschen. In: Ders.: Schriften zur Anthropologie und Geschichte, Bd. 1, Darmstadt 1960, S. 235 f.)

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, es wird nicht einfach für Sie. Die Anforderungen, die die Welt an Sie stellt, sind hoch in den kommenden Jahrzehnten. Ich hoffe sehr, dass wir so etwas wie Resonanzfähigkeit anlegen konnten, die als das entscheidende Charakteristikum von Begabung genannt wird (und nicht Intelligenz).

Es geht ganz wesentlich um Ihr Interesse für die Welt. Bleiben Sie in diesem Sinne hungrig! Denken Sie immer selber und handeln Sie dann auch im Sinne des Zoon politikon, ein auf Gemeinschaft angelegtes und Gemeinschaft bildenden Wesen, wie in Aristoteles' wichtigster staatsphilosophischer Schrift „Die Politik“ entwickelt. Ich setze voraus, dass Sie den Mut dazu haben. Ihnen in diesem Sinne allen ein erfolgreiches gutes Leben. Wir, die wir hier sitzen, verlassen uns auf Sie.

Die Definition von Resonanz nach Hartmut Rosa finden Sie in Ihrer Abiturmappe.

Ihnen allen von Herzen herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur, Glück, Erfolg, wunderbare Erlebnisse in einem hoffentlich guten, gelingenden Leben.

Bad Honnef, den 01.07.2017
Dr. Gudula Meisterjahn-Knebel
Schulleiterin